

**Hausarbeit**  
**zum Aufbaukurs von Theologie im Fernkurs**

Johanneische Christologie ist ausgerichtet auf Soteriologie. Legen Sie die theologischen Grundlinien des soteriologischen Basistexts Joh 3, 1-21 aus. Wie ist die johanneische Soteriologie theologisch strukturiert? Zeigen Sie auf, welche Brisanz hinter dem Begriff der „Neugeburt“ für die theologische Reflexion steckt.

vorgelegt von  
Michael Barnickel  
Zum Kanal 20  
59556 Lippstadt  
2019

## Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung.....	3
B. Hauptteil.....	3
1. Übersicht.....	3
2. Erläuterungen.....	5
3. Perspektive.....	6
3.1 Entstehungsumstände und zeitliche Einordnung.....	6
3.2 Absicht des Verfassers.....	6
4. Vergleichstexte im Johannes-Evangelium.....	7
4.1 Joh 3, 22-36.....	7
4.2 Joh 4, 1-42.....	8
5. Auslegung von Joh 3, 1-21.....	8
5.1 Abstammung der Gläubigen.....	8
5.2 Erhöhung und Gericht.....	10
6. Theologische Struktur der johanneischen Soteriologie.....	11
6.1 Erkenntnis Jesu rettet.....	11
6.2 Glaube als Gabe.....	11
6.3 Gott und die Welt.....	12
7. Brisanz der Neugeburt.....	13
7.1 Paradox des Glaubens.....	13
7.2 Der Mensch im Spannungsfeld des Paradoxes des Glaubens.....	13
C. Schluss.....	14
Literaturverzeichnis.....	15

## A. Einleitung

Das Johannes-Evangelium wurde von einer Gruppe von Autoren, die sich auf einen Augenzeugen des Lebens Jesu berufen, in einem länger dauernden Prozess erarbeitet und wohl gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit einiger Wahrscheinlichkeit in Kleinasien abgeschlossen. Gegenwärtig wird deshalb auch von einem „johanneischen Kreis“ oder einer „johanneischen Schule“ gesprochen.<sup>1</sup> Es stellt innerhalb des frühen Christentums eine Sonderentwicklung neben den sich auf die synoptischen Evangelien berufenden Gemeinden dar. Mit seiner Rede von Jesus als dem Offenbarer des Vaters lässt es sich als eine vertiefende theologische Perspektive des Christusereignisses deuten.<sup>2</sup> Wahrscheinlich kannte die Redaktion des Johannes-Evangeliums zumindest eines der synoptischen Evangelien, verfolgte aber ein eigenständiges theologisches Konzept.<sup>3</sup> Das Johannes-Evangelium ist ein Text, der seine Leser zu einem tieferen, angemesseneren Glauben führen möchte, dessen Inhalt Jesus ist, der als Messias, als Sohn Gottes verstanden werden soll. Im Unterschied zu den synoptischen Evangelien verkündet Jesus nicht das nun anbrechende Reich Gottes, sondern Jesus kommt als Offenbarer der Herrlichkeit Gottes in die Welt. Als solcher ist er selbst das ewige Leben (Joh 11, 25).<sup>4</sup> Die johanneische Christologie ist somit ausgerichtet auf Soteriologie.<sup>5</sup> In der vorliegenden Arbeit werden die theologischen Grundlinien des soteriologischen Basistextes Joh 3, 1-21 ausgelegt sowie die theologische Struktur der johanneischen Soteriologie dargelegt. Abschließend wird die Brisanz des Begriffs der Neugeburt für die theologische Reflexion erörtert.

## B. Hauptteil

### 1. Übersicht

Im Folgenden wird die Gliederung, also der Aufbau von Joh 3, 1-21 kurz dargestellt. Joh 3, 1-21 ist Bestandteil eines ersten Hauptteils des Johannes-Evangeliums (Joh 1,19-12, 50), der das Wirken des Offenbarers in der Welt beschreibt. Gegenstand eines zweiten Hauptteils des Evangeliums (Joh 13,1-20,

---

<sup>1</sup> Vgl. T. Nicklas, Einleitung in das Neue Testament (Grundkurs Lehrbrief 5), Hg. von Theologie im Fernkurs, Würzburg, 2017, 52; Vgl. D. Dormeyer, Einführung in die Theologie des Neuen Testaments, Hg. von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt, 2010, 129.

<sup>2</sup> Vgl. T. Nicklas, Einleitung in das Neue Testament, 49.51; Vgl. A. Weiser, Theologie des Neuen Testaments II, Die Theologie der Evangelien, Band 8, Stuttgart (Kohlhammer), 1993, 155.

<sup>3</sup> Vgl. T. Nicklas, Einleitung in das Neue Testament, 51.

<sup>4</sup> Vgl. T. Nicklas, Einleitung in das Neue Testament, 51; Vgl. A. Weiser, Theologie des Neuen Testaments II, 155.

<sup>5</sup> Vgl. M. Eckholt, Der Mensch in der Gnade Gottes (Grundkurs Lehrbrief 13), Hg. von Theologie im Fernkurs, Würzburg, 2014, 12; Vgl. M. Theobald, Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 1-12, Hg. von J. Eckert, Regensburg (Pustet), 2009, 47f.

29) ist Jesu Offenbarung vor den Seinen, seine Passion, seine Erhöhung und Erscheinungen des Auferstandenen. Beide Hauptteile werden von dem Prolog (Joh 1,1-18) und dem Epilog (Joh 20, 30.31) eingerahmt. Bei Joh 21, 1-23 und Joh 21, 24-25 handelt es sich um Nachträge.<sup>6</sup>

Die nachfolgende Gliederung von Joh 3, 1-21 orientiert sich an dem Gesprächsgang in dessen chronologischer Reihenfolge.<sup>7</sup>

Kapitel 3, 1-3 bildet einen ersten Gesprächsabschnitt, in dem der Verfasser in die Gesprächssituation einführt, die Gesprächspartner vorstellt und von einem ersten Redegang zwischen Nikodemus und Jesus berichtet.<sup>8</sup> Nikodemus bezeichnet Jesus als von Gott gekommenen Lehrer, worauf Jesus nicht eingeht, sondern darauf hinweist, dass jemand das Reich Gottes nicht sehen kann, wenn er nicht von oben geboren wird. In dem zweiten Gesprächsabschnitt, Kapitel 3, 4-8, hinterfragt Nikodemus Jesus Antwort, woraufhin Jesus zweierlei erwidert. Zum einen, dass jemand nicht in das Reich Gottes kommen kann, wenn er nicht aus dem Wasser und dem Geist geboren wird, wobei der Geist aus dem Geist und nicht aus dem Fleisch geboren wird, das nur Fleisch hervorbringt. Zum anderen, dass der Wind weht, wo er will.<sup>9</sup> In Kapitel 3, 9-21, dem dritten und letzten Gesprächsabschnitt, folgt auf die Frage des Nikodemus „Wie kann das geschehen?“ ein Monolog Jesu.<sup>10</sup> Aufgrund der Länge dieses Textabschnitts ist eine weitere Unterteilung von Kapitel 3, 9-21 sinnvoll. Beutler fasst die Verse 9-12, 13-17 und 18-21 jeweils zu Versgruppen zusammen.<sup>11</sup> Auf die Frage des Nikodemus in Vers 9 folgt in Vers 10 zunächst eine Gegenfrage Jesu hinsichtlich des Nicht-Verstehens von Nikodemus. In Vers 11 verweist Jesu auf sein Zeugnis und in Vers 12 drückt er seinen Zweifel daran aus, dass Nikodemus und die Seinen den himmlischen Dingen, von denen Jesus spricht, glauben, wenn diese schon den irdischen Dingen, von denen Jesus spricht, nicht glauben.<sup>12</sup> In Vers 13 führt Jesus den Begriff Menschensohn ein, der als einziger vom Himmel herabgestiegen und in den Himmel hinaufgestiegen ist. In den Versen 14-16 rückt die Erhöhung des Menschensohns in den Blick, die mit der Erhöhung der Schlange in der Wüste durch Moses verglichen wird. Nach Vers 14-15 muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat. Vers 16 erläutert zum

---

<sup>6</sup> Vgl. U. Schnelle, Einleitung in das Neue Testament, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 2002, 526f.

<sup>7</sup> O. Hofius et al., Johannesstudien, Untersuchungen zur Theologie des vierten Evangeliums, Hg. von M. Hengel u. O. Hofius, Tübingen (Mohr), 1996, 37-73; Vgl. M. Theobald, Das Evangelium nach Johannes, 243-278.

<sup>8</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, Freiburg im Breisgau (Herder), 2013, 135; Vgl. O. Hofius et al., Johannesstudien, 37.

<sup>9</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 137; Vgl. O. Hofius et al., Johannesstudien, 44-52.

<sup>10</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 137-142.; Vgl. O. Hofius et al., Johannesstudien, 53-73.

<sup>11</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 137-142.

<sup>12</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 138; Vgl. O. Hofius et al., Johannesstudien, 54-59.

einen, dass Gott seinen einzigen Sohn hingab, weil er die Welt so sehr geliebt hat, und zum anderen, dass derjenige ewiges Leben hat, der an ihn, den einzigen Sohn, glaubt. In Vers 17 wird nochmals bekräftigt, dass Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, damit die Welt durch diesen gerettet wird.<sup>13</sup> Die Versgruppe 18-21 führt das Thema des Gerichts aus, das in Vers 17 bereits eingeführt worden ist. Zum einen ist in Vers 18 klar herausgestellt, dass derjenige, der glaubt, nicht gerichtet wird, und dass derjenige, der nicht glaubt, schon gerichtet ist. Zum anderen wird das Gericht in den Versen 19-21 erläutert.<sup>14</sup>

## 2. Erläuterungen

Um das Textverständnis zu erleichtern, werden zunächst einige Namen, Formulierungen und Textstellen erläutert.

„Nikodemus“ ist der Name eines Juden, der in der Bibel lediglich noch an zwei weiteren Textstellen erwähnt wird, nämlich in Joh 7, 50 und Joh 19, 39. Nach Joh 3, 1 ist er ein Pharisäer und ein führender Mann unter den Juden. Die nicht eindeutige Bezeichnung als führender Mann unter den Juden kann ihn als ein Mitglied des Sanhedrin ausweisen. Dies wird durch Joh 7, 48-50 bestätigt.<sup>15</sup>

Mit der Geburt „aus dem Wasser und dem Geist“ aus Joh 3, 5 ist die Taufe gemeint, die man als Wiedergeburt aus dem Geist ansah; siehe hierzu auch 1 Petr 1, 3.23 und Tit 3, 5. Wasser und Geist bilden dabei eine Einheit.<sup>16</sup>

Der Ausdruck „aus dem Fleisch geboren“ ist in Joh 3, 6 eher negativ belegt und betont die reine Körperlichkeit des Fleisches, dass als getrennt von dem Göttlich-Geistigen beziehungsweise sogar im Gegensatz dazu steht. Ähnlich bei Joh 1, 13; 6, 63; 8, 15 und 1 Joh 2, 16. Anders die Betonung in Bibelstellen wie Joh 1, 14; 6, 51-56 und 1 Joh 4, 2 sowie 2 Joh 1, 7, in denen der Fleischbegriff positiv belegt ist und als Ort der Gegenwart Gottes gesehen wird.<sup>17</sup>

Im Gegensatz zu dem zuerst genannten negativen Fleischbegriff steht der Ausdruck „aus dem Geist geboren“ in Joh 3, 6 für die Wirklichkeit Gottes, die himmlische Welt. Der aus dem Geist Geborene stammt aus Gott.<sup>18</sup>

Das Bild vom wehenden Wind aus Joh 3, 8 setzt vermutlich bei der antiken Idee der Kammer der Winde an. Die aus dieser Kammer freigelassenen Winde gehen dann in andere Kammern. Der Ort dieser Windkammern ist unbekannt.<sup>19</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 139f; Vgl. O. Hofius et al., Johannesstudien, 59-67.

<sup>14</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 140-142; Vgl. O. Hofius et al., Johannesstudien, 67-73.

<sup>15</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 135.

<sup>16</sup> Vgl. M. Theobald, Das Evangelium nach Johannes, 251.

<sup>17</sup> Vgl. J. Kügler, Johanneische Theologie (Aufbaukurs Lehrbrief 5), Hg. von Theologie im Fernkurs, Würzburg, 2016, 26.

<sup>18</sup> Vgl. M. Theobald, Das Evangelium nach Johannes, 252f.

<sup>19</sup> Vgl. J. Kügler, Johanneische Theologie, 30.

Der Begriff „Menschensohn“ aus Joh 3, 13.14 stammt wie die Begriffe Messias, Christus, König und Sohn Gottes aus der messianischen Tradition des Judentums beziehungsweise des Juden-Christentums und überträgt die eschatologische Erwartung einer messianischen Rettergestalt auf Jesus.<sup>20</sup>

Die Formulierung „wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat“ aus Joh 3, 14 ist aus Num 21, 4-9 entlehnt und beschreibt die Rettung der von Schlangen Gebissenen des durch die Wüste ziehenden Volkes Israel, wenn die Gebissenen zu der Kupferschlange des Moses aufblickten.<sup>21</sup>

Der Begriff „Finsternis“ aus Joh 3, 19 ist eine Metapher für Gottesferne. Im Gegensatz dazu steht der Begriff „Licht“ aus Joh 3, 19-21 für Gottesnähe.<sup>22</sup>

### **3. Perspektive**

In diesem Kapitel soll der Rahmen, in den sich Joh 3, 1-21 des Johannes-Evangeliums einfügt, sowie die mögliche Absicht des Verfassers erläutert werden.

#### **3.1 Entstehungsumstände und zeitliche Einordnung**

Wie die anderen Evangelien erzählt das Johannes-Evangelium nicht lediglich vergangene Geschichte, sondern es spiegelt auch die konkrete Situation der Gemeinde wieder, in der es entstanden ist. Entsprechend stellt das Johannes-Evangelium auch eine Antwort von dessen Verfassern auf die Fragen und Probleme von deren Glaubensbrüdern und -schwestern dar. Nicht wenige Hinweise verorten die johanneischen Gemeinden in einem relativ abgeschlossenen und von einer starken jüdischen Bevölkerung beherrschten Gebiet. Es wird vermutet, dass der johanneische Gemeindeverband von der jüdischen Bevölkerung stark bedrängt worden ist, so dass insbesondere auch eine theologische Auseinandersetzung nicht ausblieb. Entsprechend werden in dem Johannes-Evangelium immer wieder die zwischen Juden und Christen strittigen Themen angesprochen, insbesondere Jesus als der bevollmächtigte Gesandte Gottes, der als einziger Gottes Willen kennt und mit der Vollmacht Gottes das Leben vermittelt. Hieraus erklärt sich auch der Fokus des Johannes-Evangeliums auf das Thema Glauben und der immer wiederkehrenden Aufforderung im Glauben zu bleiben.<sup>23</sup>

#### **3.2 Absicht des Verfassers**

Eine unmittelbare Antwort nach der Absicht des Verfassers von Joh 3, 1-21 ergibt

---

<sup>20</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 27.

<sup>21</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 30f.

<sup>22</sup> Vgl. D. Dormeyer, *Einführung in die Theologie des Neuen Testaments*, 131f.

<sup>23</sup> Vgl. F. Porsch, *Johannesevangelium*, Hg. von P.-G. Müller, Stuttgart (Katholisches Bibelwerk), 1988, 16f.

sich bereits aus dem sogenannten ersten Buchschluss des Johannes-Evangeliums Joh 20, 30.31. Demnach ist das Johannes-Evangelium geschrieben worden, damit diejenigen, die es lesen, glauben; und zwar an Jesus als Christus, als den Sohn Gottes, damit sie das Leben haben im Namen Jesus. Dies legt die Ansicht der Verfasser nahe, dass sich die johanneische Gemeinde unabwendbar vom Judentum abwenden musste. Folgerichtig musste das Anliegen des Verfassers sein, die Leser des Johannes-Evangeliums von der Notwendigkeit einer eigenen kirchlichen Identität abseits des Judentums zu überzeugen. Entsprechend lässt sich das pragmatische Interesse des Verfassers auf eine Legitimierung nach außen und eine Identitätssteigerung nach innen mittels einer vertieften Glaubenserkenntnis zusammenfassen.<sup>24</sup> Jedoch ist das Johannes-Evangelium nicht lediglich ein Gemeindebuch für die johanneische Gemeinde aus deren Kreis dessen Verfasser stammen, sondern es hat einen umfassenden Verkündigungsanspruch. Somit kann das Johannes-Evangelium als ein Kirchenbuch aufgefasst werden, mit dem einer der frühesten Versuche unternommen worden ist, den Absolutheitsanspruch des Christentums theologisch zu fixieren.<sup>25</sup>

#### **4. Vergleichstexte im Johannes-Evangelium**

Im Folgenden sollen zwei Texte aus dem Johannes-Evangelium besprochen werden, die einen inhaltlichen oder stilistischen Bezug zu Joh 3, 1-21 aufweisen.

##### **4.1 Joh 3, 22-36**

Der zweite Textabschnitt des 3. Kapitels verläuft trotz einiger Asymmetrien auffällig parallel zu Joh 3, 1-21. Nach einer szenischen Exposition in den Versen 22 bis 24, analog zu Joh 3, 1-2, folgt in den Versen 25 bis 30, analog zu Joh 3, 2-15, ein Dialog zwischen den Jüngern des Täufers und Johannes dem Täufer. Am Schluss steht, analog zu Joh 3, 16-21, ein Lehrstück in Form eines Monologs, der die Verse 31 bis 36 umfasst. Ferner finden sich motivische Verklammerungen der beiden Textabschnitte des 3. Kapitels, nämlich das „Motiv Taufe/Wasser“ (Joh 3, 5; 3, 22f.25f.), die einleitenden Erklärungen des Nikodemus auf der einen Seite (Joh 3, 2) und des Täufers auf der anderen Seite (Joh 3, 27), sowie die motivischen Überschneidungen der beiden Lehrstücke (Joh 3, 16-21; Joh 3, 31-36).<sup>26</sup> Das erstgenannte Motiv zeichnet den theologischen Gegensatz zwischen der Taufe mit Wasser auf der einen Seite und der Taufe im Heiligen Geist auf der anderen

---

<sup>24</sup> Vgl. M. Theobald, Das Evangelium nach Johannes, 66f.

<sup>25</sup> Vgl. M. Theobald, Das Evangelium nach Johannes, 67f.

<sup>26</sup> Vgl. M. Theobald, Das Evangelium nach Johannes, 238f; Vgl. U. Wilckens, Die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Johannesbriefe, die Offenbarung und die Entstehung des Kanons, in: U. Wilckens, Theologie des Neuen Testaments, Band I, Teilband 4, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener), 2005, 179; Vgl. F. Porsch, Johannesevangelium, 42f.

Seite.<sup>27</sup> In der Erklärung des Täufers verweist dieser auf den Grund des Erfolges Jesu, der den des Täufers übertrifft, nämlich, dass Gott dies so gewollt hat.<sup>28</sup> Schließlich werden in den Versen 31-36 die Aussagen über die Neugeburt aus Joh 3, 1-21 weitergeführt. Gleiches gilt für die Themen der Geistverleihung (Joh 3, 34) und des Zeugnisses (Joh 3, 32f.).<sup>29</sup>

#### **4.2 Joh 4, 1-42**

Der auf das 3. Kapitel des Johannes-Evangeliums folgende Dialog mit der Samaritanerin bildet ein Gegenstück zu dem Gespräch mit Nikodemus. Anfangs zeigt sich die Samaritanerin ähnlich unverständig wie Nikodemus in Joh 3, 1-21. Jedoch lässt sie sich im weiteren Fortgang des Gesprächs, anders als Nikodemus, von Jesus zur Erkenntnis des Glaubens führen. Dabei gelangt die Samaritanerin ausgehend von den Missverständnissen und Fehleinschätzungen, denen sie zunächst unterliegt, zu jeweils einer neuen Erkenntnisebene. Der Rahmen des Gesprächs wird durch das exklusive Konkurrenzverhältnis zwischen Juden und Samaritanern bestimmt, wobei der entscheidende Gegensatz zwischen den beiden Gruppen bei der Verortung der richtigen Kultstätte in den Versen 19 und 20 gemeinsam mit der den Gegensatz auflösenden Antwort Jesus in den Versen 21 bis 24 den Höhepunkt des Gesprächs bildet. Die wahren Beter sind diejenigen, die den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, denn Gott, der Vater, ist Geist und will so angebetet werden (Joh 4, 23 und 24). Mit der Gabe des Geistes, die in Vers 14 als Gabe des Wassers durch Jesus, die in dem Empfänger zu einer diesem innewohnenden Quelle wird, deren Wasser ins ewige Leben fließen, umschrieben ist, zieht Gott die zur Anbetung in Wahrheit Bevollmächtigten zu sich. Der Messias, den die Samaritanerin erst für die Zukunft erwartet, ist mit Jesus schon da, indem sich Gott den Menschen jetzt auf einmalige und dessen Beziehung zu Gott verändernde Weise offenbart. Nachdem die von der Samaritanerin herbeigerufenen Samaritaner Jesus selbst gehört hatten, wussten diese in wahren Glauben, dass Jesus der Retter der Welt ist (Joh 4, 42; Joh 3, 16-18).<sup>30</sup>

### **5. Auslegung von Joh 3, 1-21**

Im Folgenden sollen die theologischen Grundlinien des soteriologischen Basistextes Joh 3, 1-21 ausgelegt werden.

#### **5.1 Abstammung der Gläubigen**

---

<sup>27</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 145.

<sup>28</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 147.

<sup>29</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 147.

<sup>30</sup> Vgl. U. Wilckens, Die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Johannesbriefe, die Offenbarung und die Entstehung des Kanons, 180f; Vgl. M. Theobald, Das Evangelium nach Johannes, 315. 320.326; Vgl. F. Porsch, Johannesevangelium, 47-50.



In der Einführung in die Gesprächssituation wird Jesus Gesprächspartner mit den Versen 1 und 2 als ein Pharisäer namens Nikodemus, ein führender Mann unter den Juden, vorgestellt. Nikodemus steht hier jedoch stellvertretend für das jüdische Volk und dessen Religion.<sup>31</sup> Das Nikodemus Jesus bei Nacht aufsucht kann andeuten, dass Nikodemus und damit die Juden noch im Unglauben stehen.<sup>32</sup> Nikodemus meint, Jesus als Person richtig einordnen zu können, wenn er sagt: „wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen“; zeigt damit jedoch, dass er Jesus als aus Gott hervorgegangen und deshalb als eine Person des dreieinen Gottes selbst nicht erkennt (siehe auch Joh 1, 18). Mit Vers 3 beantwortet Jesus scheinbar eine unausgesprochene Frage des Nikodemus, vermutlich das Heil betreffend, damit, dass der Mensch einer Neugeburt bedarf, um das Reich Gottes zu sehen. Der dem Begriff Neugeburt zugrundeliegende griechische Ausdruck ist doppeldeutig und kann sowohl Wiedergeburt im Sinne einer erneuten leiblichen Geburt als auch von oben geboren bedeuten.<sup>33</sup> Wie Vers 4 zu erkennen gibt, missversteht Nikodemus die Neugeburt im Sinne einer erneuten leiblichen Geburt. Nikodemus bleibt der Bedeutungsgehalt der notwendigen Neugeburt unverständlich, weil er nicht glaubt. Das Jesus jedoch die Geburt von oben meint, verdeutlicht er Nikodemus zum einen mit dem Vergleich mit der Geburt aus Wasser und Geist in Vers 5, die wohl mit der Taufe und dem Glauben gleichzusetzen sind. Zum anderen verwendet Jesus zur Erklärung der Neugeburt in Vers 6 ein weiteres Gegensatzpaar, nämlich Fleisch und Geist, mit dem er anhand einer einfachen Abstammungslehre hervorhebt, dass nur derjenige zu Gott gehören kann, der von Gott abstammt. Mit Vers 8 gibt Jesus sodann ein auf den geheimnisvollen Ursprung des Glaubens und damit der Glaubenden als Geistgezeugte verweisende Antwort in Form eines bereits im Alten Testament verwendeten Bildes von dem Wind, der weht, wo er will, aber dessen Herkunft niemand kennt (Koh 11, 5). Hierbei handelt es sich um ein Wortspiel, da im Griechischen für Geist und Wind das gleiche Wort steht. So wie der Ursprung des Windes unbekannt ist, so ist auch der Ursprung der Geistgeborenen den Unglaubenden unbekannt. Vers 9 zeigt, dass Nikodemus in einer rein menschlichen Sichtweise und somit im Unglauben verbleibt.<sup>34</sup> Darüber zeigt sich Jesus verwundert, da Nikodemus doch ein Lehrer Israels ist (Joh 3, 10).<sup>35</sup> Der Glaube ist jedoch das Entscheidende. Ohne den

---

<sup>31</sup> Vgl. J. Beutler, *Das Johannesevangelium*, 136; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, in: P. Stuhlmacher u. H. Weder (Hg.), *Das Neue Testament Deutsch*, Band 4, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 2000, 69f.

<sup>32</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 29; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, 65.

<sup>33</sup> Vgl. J. Beutler, *Das Johannesevangelium*, 136; Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 29f; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, 65f.

<sup>34</sup> Vgl. J. Beutler, *Das Johannesevangelium*, 137; Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 30; Vgl. F. Porsch, *Johannesevangelium*, 37; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, 66-69; Vgl. M. Theobald, *Das Evangelium nach Johannes*, 256.

<sup>35</sup> Vgl. J. Beutler, *Das Johannesevangelium*, 137f.

Glauben kann der Mensch weder die irdischen Dinge, nämlich Jesus Rede von der Notwendigkeit der Neugeburt, und erst recht nicht die himmlischen Dinge, die Wahrheiten in Bezug auf Jesus, verstehen, die in dem weiteren Text entfaltet werden (Joh 3, 11-12). Jesus Rede in der Wir-Form verdeutlicht, dass der johanneische Jesus aus der Perspektive der Johanneischen Gemeinde spricht, die darin ihre Erfahrungen einer auf Unglauben treffenden Verkündigung wiederfindet.<sup>36</sup>

## 5.2 Erhöhung und Gericht

Mit Vers 13 beginnt nun ein Monolog Jesus über eben diese himmlischen Dinge, von denen nur der „Menschensohn“ weiß, der aus dem Himmel kommt. Er allein weiß unmittelbar um die himmlischen Dinge, was ihn zu dem einzigartigen, zuverlässigen Zeugen macht.<sup>37</sup> Ausgehend von der alttestamentlichen Erhöhung der Kupferschlange, deren Anblick die in der Wüste von Giftschlangen gebissenen Israeliten gerettet hat (Num 21, 4-9), entfaltet Jesus nun eine im Neuen Testament einzigartige Kreuzestheologie, indem er den Kreuzestod Jesu in analoger Weise als Erhöhung deutet, nämlich dass derjenige gerettet wird, der gläubig auf den Gekreuzigten schaut. Vers 15, der mit Vers 14 eine syntaktische Einheit bildet, verdeutlicht den analogen Charakter dieses Vergleichs, denn es geht bei dem Kreuzestod Jesu um das göttliche Leben. Der Schnittpunkt von beidem liegt dabei in der Erhöhung zum Heil des Volkes. Dabei ist der Kreuzestod ein Muss, da die Menschen das Heil nicht ohne eigene Mitwirkung, nämlich den Glauben an Jesus, finden können. Jeder, der glaubt, soll in ihm das ewige Leben haben.<sup>38</sup> Das Ziel der Sendung Jesu gründet somit in der Liebe Gottes zur Welt. Gott gibt seinen Sohn, damit die Menschen an diesen glauben und in ihm das ewige Leben haben können (Joh 3, 16). Aus der Formulierung von Vers 16 ergibt sich ferner, dass Gottes Liebe uneingeschränkt gilt und sein Heilswille niemanden ausschließt. Die Welt soll durch den Sohn nicht gerichtet, sondern in ihm gerettet werden (Joh 3, 17).<sup>39</sup> Vers 18 interpretiert diese Aussage dahingehend, dass das Gericht kein äußeres Ereignis darstellt, sondern sich im Unglauben vollzieht und damit ein „Selbstgericht“ ist. Diejenigen, die nicht glauben, verfehlen das ewige Leben, weil sie nicht an Jesus geglaubt haben. Charakteristisch für die hinter dem Johannes-Evangelium stehende Überzeugung der Verfasser und der johanneischen

---

<sup>36</sup> Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 138; Vgl. J. Kügler, Johanneische Theologie, 30; Vgl. F. Porsch, Johannesevangelium, 38; Vgl. U. Wilckens, Das Evangelium nach Johannes, 69f.

<sup>37</sup> Vgl. J. Kügler, Johanneische Theologie, 30; Vgl. F. Porsch, Johannesevangelium, 38; Vgl. U. Wilckens, Das Evangelium nach Johannes, 70.

<sup>38</sup> Vgl. J. Kügler, Johanneische Theologie, 30f; Vgl. F. Porsch, Johannesevangelium, 38; Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 139f; Vgl. U. Wilckens, Das Evangelium nach Johannes, 70f.

<sup>39</sup> Vgl. J. Kügler, Johanneische Theologie, 31; Vgl. F. Porsch, Johannesevangelium, 38f; Vgl. J. Beutler, Das Johannesevangelium, 140; Vgl. U. Wilckens, Das Evangelium nach Johannes, 71.

Eschatologie ist, dass das Gericht bereits jetzt mit der Annahme des Glaubens oder dessen Verweigerung geschieht. Der Glaube entscheidet über den endgültigen Tod oder das ewige Leben.<sup>40</sup> In den abschließenden Versen 19 bis 21 wird dieser Gedanke des Gerichts weitergeführt, wobei das Böse tun nicht in erster Linie ein unsittliches Verhalten meint, sondern die Nichtannahme Jesus als das Licht, das in die Welt kam. Jedoch äußert sich die Glaubensentscheidung sehr wohl auch im konkreten Verhalten des Menschen, nämlich indem dieser das Böse oder die Wahrheit tut. Die Formulierung die Wahrheit tun gemäß Vers 21 ist nicht griechisch, sondern hebräisch, wonach der Begriff Wahrheit nicht den Zugang zu empirischer oder gedanklicher Wirklichkeit bezeichnet, sondern die Wirklichkeit, wie diese sich aufgrund der Offenbarung Gottes darstellt. Somit tut derjenige die Wahrheit, wer sich dem Wort Gottes öffnet.<sup>41</sup>

## **6. Theologische Struktur der johanneischen Soteriologie**

Ausgehend von Joh 3, 1-21 soll in diesem Kapitel die Struktur der johanneischen Soteriologie aufgezeigt werden.

### **6.1 Erkenntnis Jesu rettet**

Zunächst ist festzustellen, dass nach der johanneischen Soteriologie der den Menschen rettende Glaube inhaltlich in der Erkenntnis Jesu als göttliches Wesen, als fleischgewordener Logos, als Menschensohn, besteht. Mit dem Glauben an Jesus haben die Glaubenden wie Jesus ihren Ursprung und ihr Ziel in Gott. Somit ist die johanneische Soteriologie eine Glaubenstheologie, da nicht Gesetzeserfüllung und Kult, sondern einzig der Glaube an Jesus der Weg zum Heil ist. In diesem Glauben erweist man sich als neu geboren, als zu Gott gehörig. In diesem Sinne wird der Mensch neugeboren durch den am Kreuz erhöhten Sohn Gottes (Joh 3, 13-17), an dessen Person der die Neugeburt wirkende und von ihm als dem auferstandenen Herrn gespendete Geist gebunden ist.<sup>42</sup>

### **6.2 Glaube als Gabe**

Diese Neugeburt setzt einzig Gott, nämlich durch das Christusergebnis und das in diesem gründende und untrennbar mit diesem verbundene Wirken des Geistes. Gott ist der allein Handelnde, der Mensch der Empfangende. Das Kommen des

---

<sup>40</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 31; Vgl. F. Porsch, *Johannesevangelium*, 39; Vgl. J. Beutler, *Das Johannesevangelium*, 140f; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, 72.

<sup>41</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 31; Vgl. F. Porsch, *Johannesevangelium*, 39; Vgl. J. Beutler, *Das Johannesevangelium*, 141f; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, 72f.

<sup>42</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 31; Vgl. O. Hofius et al., *Johannesstudien*, 78; Vgl. B. Studer, *Soteriologie in der Schrift und Patristik*, in: M. Schmaus et al. (Hg.), *Handbuch der Dogmengeschichte*, Band III, Faszikel 2a, Freiburg (Herder), 1978, 50f.53.

Gläubigen zu Gott Vater ist also nur möglich, wenn dieser den Gläubigen gewissermaßen zu sich zieht. Glaube ist somit eine göttliche Gabe an den Menschen und nicht ein durch das Christusgeschehen initiiertes existenzieller Glaubensakt des Menschen. Der Glaube ist somit nicht menschliches Werk, sondern Gottes Handeln in Jesus. Anderenfalls könnte der Mensch selbst seine Erlösung bewirken. Eine derartige Selbsterlösung ist nach der johanneischen Soteriologie ausgeschlossen. Die rein irdische Sichtweise bleibt im Unglauben verhaftet und kann Jesus als göttliches Wesen, als Gottes Sohn, und als der Menschen Erlöser nicht begreifen. Denn keiner kann glauben, wenn Gott Vater es ihm nicht gibt.<sup>43</sup>

### **6.3 Gott und die Welt**

Die Welt ist das Objekt von Gottes Liebe, wobei die Liebe Gottes nicht lediglich ein Wesenszug Gottes ist, sondern Gott ist die Liebe (1 Joh 4, 8.16). Entsprechend ist die Sendung Jesu als fleischgewordener Logos zu den Menschen in die Welt und dessen Hingabe am Kreuz, seines einziggeborenen Sohnes, grundgelegt in Gott selbst, der die Liebe ist. Aufgrund der Wesensgleichheit von Vater und Sohn gibt der Vater in der Hingabe des Sohnes gleichsam sich selbst hin. Gottes Liebe zur Welt ist es, der Gott in der Auferweckung und in der Erhöhung Jesu den Sieg verschafft hat. Mit Jesus als einzigartiges, unüberholbares und absolut gültiges Zeichen aus Gott Vater heraus ist die Liebe Gottes glaubhaft geworden. Gott gibt damit die unüberbietbare Botschaft an die Menschen, dass er kein apathischer Gott ist, der den Fragen der Menschen teilnahmslos gegenübersteht, sondern diese auf dem Weg des Sohnes mitträgt. Im Johannes-Evangelium erfährt die Liebe ihren Ausdruck in der Kreuzigung Jesu selbst als dessen Erhöhung. Die am Kreuz einigete Liebe von Vater und Sohn zur Welt hat über den Unglauben gesiegt, so dass Jesus einem König gleich den Weg durch seine Passion geht und als der vom Himmel gekommene Menschensohn wieder in den Himmel aufsteigt.<sup>44</sup> Trotz der feindlichen Gesinnung der Welt gegenüber Jesu, ist nicht eine richtende Vernichtung der Welt, sondern deren Rettung Ziel der Sendung Jesu. Ein Richten der Welt, womit immer die Menschen gemeint sind, ist gar nicht nötig. Die Ungläubigen sind bereits endgültig tot und haben somit schon jetzt ihre endgültige Strafe bekommen. Das nach traditioneller Ansicht endzeitliche Gericht Gottes vollzieht sich seit Jesu Fleischwerdung darin, dass die einen an ihn glauben und die anderen den Glauben an ihn ablehnen. Die Zugehörigkeit zu Jesus und damit

---

<sup>43</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 31f; Vgl. O. Hofius et al., *Johannesstudien*, 79f; Vgl. B. Studer, *Soteriologie in der Schrift und Patristik*, 52; Vgl. U. Wilckens, *Die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Johannesbriefe, die Offenbarung und die Entstehung des Kanons*, 238f.

<sup>44</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 33; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, 71f; Vgl. B. Studer, *Soteriologie in der Schrift und Patristik*, 51; Vgl. M. Theobald, *Das Evangelium nach Johannes*, 278.

zum ewigen Leben in ihm entscheidet sich allein in dem Glauben an ihn.<sup>45</sup>

## **7. Brisanz der Neugeburt**

Der oben erläuterte Begriff der Neugeburt trägt eine Brisanz für die theologische Reflexion in sich. Dies soll nachfolgend näher betrachtet werden.

### **7.1 Paradox des Glaubens**

In Joh 3, 1-21 ist der göttliche Ursprung des Glaubens als Gleiches zeugt Gleiches formuliert und folgt damit einer antiken Vorstellung. Irdisches, also Menschliches, bringt nur Irdisches, also Menschliches, hervor. Entsprechend kann nur Gott das Göttliche hervorbringen; aus dem alten Menschen muss ein neuer Mensch werden, nämlich ein Glaubender. Das ist das Paradox des Glaubens. Zu dessen Verdeutlichung wird in Joh 3, 3 die Metapher der Geburt von oben verwendet. Zwar richtet sich die Einladung zum Glauben an die Ungläubigen. Jedoch sind diese selbst nicht zum Glauben fähig. Entsprechend kann es danach überhaupt keine Bekehrung von Ungläubigen geben. Der Glaubende kann ja nie ungläubig gewesen sein. Der Mensch kann sich nicht selbst neu gebären und sich einen neuen Anfang geben. Dies ist bereits durch die Rede in Joh 3, 1-21 ausgeschlossen.<sup>46</sup>

### **7.2 Der Mensch im Spannungsfeld des Paradoxes des Glaubens**

Den Glauben als freie Entscheidung des Menschen zu sehen, die lediglich durch das Christusgeschehen ausgelöst worden ist, ist, wie oben bereits erläutert, eine Fehlinterpretation des prädestinarianischen Dualismus des Johannes-Evangeliums, die im Widerspruch zu Joh 3, 1-21 steht. Anstelle einer freien Entscheidung des Menschen steht eine Bestätigung der Erwählung in der Annahme des Logos. Der Ungläubige hingegen verweigert sich der Liebe Gottes; er lehnt den Glauben an Jesus als Erlöser ab. Gemäß der johanneischen Soteriologie ereignet sich tatsächlich im Glauben an Jesus als Erlöser eine Neugeburt des Menschen, auch wenn der Neugeborene schon immer zu eben diesem Neugeborenen bestimmt war. Das Johannes-Evangelium bleibt eine Antwort auf das Wie schuldig. Joh 3, 8 bietet hierzu lediglich die Metapher des Windes, der weht wo er will. Glaube ist eben eine Wundertat Gottes und das Johannes-Evangelium hat eine „Leerstelle“, eine Unbekannte, die sicherstellt, dass sich der Mensch zum einen nicht selbst erlösen kann und sich zum anderen durch den Glauben eine Bewegung vom endgültigen Tod hin zum ewigen Leben

---

<sup>45</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 33; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, 72f; Vgl. B. Studer, *Soteriologie in der Schrift und Patristik*, 52f.

<sup>46</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 32; Vgl. O. Hofius et al., *Johannesstudien*, 78f; Vgl. B. Studer, *Soteriologie in der Schrift und Patristik*, 53.

in Jesus dem Christus ereignet. Ungeachtet des Gabencharakters des Glaubens hat der Glaube auch ganz praktische Auswirkungen auf das Tun des Menschen. Wahrheit wird getan, nämlich, indem diese sich in praktizierter Liebe konkretisiert. Der Glaubende mit all seinen Werken wird sozusagen in das Licht der Wahrheit gestellt. So wie der Glaubende in dem Glauben an Jesus ganz Gott gehört, so gehören dessen Werke auch ganz Gott und sind so gleichsam Gottes Werke. Allein in diesem Horizont können Taten überhaupt gut sein. Im Gegensatz dazu erscheinen die Taten des Ungläubigen als von Gott getrennt und führen letztlich zur endgültigen Verlorenheit des Lebens. Somit hat Glaube wesenhaft mit dem Tun der Wahrheit, des Guten, und der Unglaube mit dem Tun der Unwahrheit, des Bösen, zu tun. Glauben ist letztlich die Nachfolge Jesus, in dem der gläubige Mensch auf den Sohn hört (Joh 3, 36).<sup>47</sup>

### **C. Schluss**

Das Nikodemus-Gespräch in Joh 3, 1-21 bietet eine verdichtete Zusammenfassung des christlichen Glaubens, wie dieser von der johanneischen Gemeinde bezeugt und gelebt worden ist. Es ist nicht bloß ein Gespräch, sondern kann als eine Glaubenskatechese in Form eines Dialogs bezeichnet werden, welche den Urgrund des Glaubens und dessen Auswirkungen und Konsequenzen aufzeigt. Der Leser soll sich entscheiden, das Angebot des Glaubens anzunehmen.<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 31f; Vgl. O. Hofius et al., *Johannesstudien*, 79f; Vgl. U. Wilckens, *Die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Johannesbriefe, die Offenbarung und die Entstehung des Kanons*, 239; Vgl. U. Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes*, 73; Vgl. B. Studer, *Soteriologie in der Schrift und Patristik*, 53.

<sup>48</sup> Vgl. J. Kügler, *Johanneische Theologie*, 28; Vgl. F. Porsch, *Johannesevangelium*, 39.

## Literaturverzeichnis

- Beutler, J. Das Johannesevangelium, Freiburg im Breisgau (Herder), 2013
- Dormeyer, D. Einführung in die Theologie des Neuen Testaments, Hg. von Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt (WBG), 2010
- Eckholt, M. Der Mensch in der Gnade Gottes (Grundkurs Lehrbrief 13), Hg. von Theologie im Fernkurs, Würzburg, 2014
- Hofius, O. et al. Johannesstudien, Untersuchungen zur Theologie des vierten Evangeliums, Hg. von M. Hengel und O. Hofius, Tübingen (Mohr), 1996
- Kügler, J. Johanneische Theologie (Aufbaukurs Lehrbrief 5), Hg. von Theologie im Fernkurs, Würzburg, 2016
- Nicklas, T. Einleitung in das Neue Testament (Grundkurs Lehrbrief 5), Hg. von Theologie im Fernkurs, Würzburg, 2017
- Porsch, F. Johannes-Evangelium, Hg. von P.-G. Müller, Stuttgart (Katholisches Bibelwerk), 1988
- Studer, B. Soteriologie in der Schrift und Patristik, in: Schmaus, M. et al. (Hg.), Handbuch der Dogmengeschichte, Band III, Faszikel 2a, Freiburg (Herder), 1978
- Schnelle, U. Einleitung in das Neue Testament, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 2002
- Theobald, M. Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 1-12, Hg. von J. Eckert, Regensburg (Pustet), 2009
- Weiser, A. Theologie des Neuen Testaments II, Die Theologie der Evangelien, Band 8, Stuttgart (Kohlhammer), 1993
- Wilckens, U. Das Evangelium nach Johannes, in: Stuhlmacher, P. und Weder H. (Hg.), Das Neue Testament Deutsch, Band 4, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 2000
- Wilckens, U. Die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Johannesbriefe, die Offenbarung und die Entstehung des Kanons, in: Wilckens, U., Theologie des Neuen Testaments, Band I, Teilband 4, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener), 2005